

FLORIAN HADLER

## Von der Subversion zur Strategie

### Anmerkungen zur diskursiven Karriere des Narrativs der Zweckentfremdung

Wie bei allen Begriffen, die eine umfassendere theoretische Auseinandersetzung provozieren, zeigt sich bei dem Versuch, den Begriff der ‚Zweckentfremdung‘ zu fokussieren, eine konstitutive Unschärfe. Abhängig vom Zweckverständnis, das entweder nur exklusiv den menschlichen Artefakten oder auch den Dingen der natürlichen, naturgegebenen Umwelt zugewiesen werden kann, können unterschiedliche Praktiken und Verwendungszusammenhänge als zweckentfremdend gelten. Ganz zu schweigen von dem Konzept der Entfremdung, dessen Bedeutungshorizont je nach Blickwinkel die Loslösung von natürlichen Zusammenhängen, die Vereinzelung und Einsamkeit der menschlichen Existenz, die Desintegration und die Migrationserfahrung und nicht zuletzt die marxistisch motivierte Kritik der ‚Entfremdung des Menschen von sich selbst‘ durch die Kapitalisierung und Abstraktion der Arbeit und der Produktion umfassen kann.<sup>1</sup> Ich möchte daher vorschlagen, den Begriff der Zweckentfremdung zu öffnen und diskursiv statt definitorisch zu bearbeiten. Zweckentfremdung in dieser Perspektive wäre also als ein Narrativ, eine Vorstellung, ein Phantasma zu verstehen, dem im historischen Verlauf unterschiedliche Attribute, Motive und Figuren zugewiesen werden.

Es scheint dementsprechend müßig, den Ursprung des Phantasmas der Zweckentfremdung zu rekonstruieren. Dennoch können einige soziologische und technologische Faktoren als Herkünfte des aktuellen Begriffs von Zweckentfremdung geltend gemacht werden – Faktoren, die zur Formation der Idee beitrugen, dass etwas nicht gemäß seines Zwecks gebraucht werden könne. Hierzu gehört die serielle, industrielle Produktion, die zu einer Zunahme der *bezweckten Dinge* (Artefakte, die sich durch eine intendierte Ausrichtung auf einen eindeutigen Gebrauch auszeichnen) beiträgt<sup>2</sup> und damit überhaupt erst die Umwelt *verzweckt* (die meist urbane Umgebung der bezweckten Dinge, die sich durch zweckgerichtete Funktions-Architektur, -Infrastruktur und -Information auszeichnet), gleichzeitig je-

1 Siehe zum Begriff der Entfremdung: Rahel Jaeggi: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems, Frankfurt am Main 2005. Zum Begriff der Zweckentfremdung vor allem die im Folgenden ausführlich referierte Literatur von Sohn-Rethel, Guy Débord, Michel de Certeau, Jean Baudrillard und Thomas Düllo beziehungsweise Franz Liebl.

2 Siehe zum Zusammenhang von serieller Produktion und Zunahme von Alltagsdingen: Wolfgang Ruppert: Zur Kulturgeschichte der Alltagsdinge. In: Wolfgang Ruppert (Hg.): Fahrrad, Auto, Fernsehschrank, Frankfurt am Main 1993, S. 27.

doch die Entstehungsbedingungen der Dinge selbst spätestens ab der zweiten Industrialisierungsphase ab 1880 mit ihren Leitsektoren der Elektrotechnik und der Chemie für den Endnutzer immer abstrakter werden lässt. Beides, Vermehrung bezweckter Dinge und Abstraktion der Produktion, bilden den Nährboden für *zweckbereinigten Konsum* (ein Konsum, der sich nicht mehr an die intendierten Zwecke erinnert oder diese verdrängt), dem die Dinge aus dem Nichts erscheinen wie der Monolith in Stanley Kubricks Science-Fiction-Film *2001: A Space Odyssey*<sup>3</sup> oder der Citroen DS in Roland Barthes *Mythen des Alltags*, mit „[...] einem Schweigen, das der Ordnung des Wunderbaren angehört.“<sup>4</sup> Zusätzlich führt die Zunahme der Dinge zu zunehmend unvorhersehbaren Konstellationen, sowohl zwischen Mensch und Ding als auch zwischen Ding und Ding.<sup>5</sup> Mit diesen Effekten der Industrialisierung, der Zunahme der Dinge, der Abstraktion der Produktion und der Unvorhersehbarkeit und Flüchtigkeit der Mensch-Ding-Beziehungen<sup>6</sup> geht auch die fortschreitende Ausprägung und Ausdifferenzierung sekundärer, mythischer, gewissermaßen sprachlicher Zwecke wie sozioökonomischer Status, Kennertum und Geschmack einher, die sich – von den Produzenten intendiert oder nicht – an den Dingen und Artefakten während des Konsums anlagern. Die Marke, das Versprechen und die Exklusivität des Produktes werden zu Faktoren der Kaufentscheidung. Die uns umgebenden Dinge sind dementsprechend nicht nur primär bezweckt, also für den intendierten primären Gebrauch vorgesehen, sondern darüber hinaus auch symbolisch aufgeladen und vermitteln so in einem sozialen Prozess gesellschaftlichen Status.<sup>7</sup> Die symbolischen Aufladungen der Artefakte können als sekundäre Zwecke bezeichnet werden, da sie sich gewissermaßen neben oder nach den primären Zwecken, dem intendierten Gebrauch an das Produkt anlagern. Diese sekundären Zwecke formieren sich im symbolischen, kulturellen, immateriellen Raum und werden dadurch gewissermaßen sprachlich, das heißt kulturell kodiert und konventionalisiert und sind somit stark vom Kontext der Nutzung abhängig.

Diese Ensembles von Menschen und Artefakten werden vermehrt vielfältig, zunehmend unüberschaubar, temporär und beiläufig. Ehemals zentrale und status-

3 *A Space Odyssey*. Stanley Kubrick. MGM 1968.

4 Roland Barthes: *Mythen des Alltags*, [Paris 1957], Frankfurt am Main 1964, S. 76.

5 In den Kulturwissenschaften gerät dieser Aspekt der Konstellation von Ding und Mensch unter dem Schlagwort „material turn“ seit den 1980er Jahren vermehrt in den Fokus. Siehe beispielsweise Hans Peter Hahn: *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005. Bruno Latour: *Wir sind nie modern gewesen*, [Paris 1997], Frankfurt am Main 2008. Hans U. Gumbrecht, K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt am Main 1988. Hartmut Böhme: *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*, Hamburg 2006.

6 Siehe zum Konzept des flüchtigen Konsums und der Verschwendung auch Georg Simmel: *Die Philosophie des Geldes*, Leipzig 1900, S. 237.

7 Zum Konzept des Symbolischen Kapitals siehe Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, [Paris 1979], Frankfurt am Main 1982, S. 405 ff. Sowie zum Zusammenhang von Habitus und symbolischem Kapital: Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*, [Paris 1972], Frankfurt am Main 1976, S. 164 f.

vermittelnde Gebrauchsgegenstände wie der Füllfederhalter oder die Taschenuhr werden ersetzt durch billige und überall verfügbare Produkte. Kugelschreiber, BIC Feuerzeug und Casio Uhr sind die schnelllebigen Gegenstände der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und damit gewissermaßen die Vorläufer der ephemeren Smartphone-Applikationen von heute.<sup>8</sup>

Die drei initialen Faktoren, die als Begleiterscheinung der Industrialisierung gelesen werden können – Abstraktion des Produktionszusammenhangs, Vermehrung der produzierten Artefakte, Ablagerung sekundärer Zwecke im Konsum – bilden den groben Rahmen, in dem spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkt theoretische Arbeiten sowie künstlerische Praktiken und Strategien auftreten, die sich kritisch und subversiv mit den bezweckten Dingen auseinandersetzen, welche vor allem in Form technischer Produkte vorkommen. Dazu gehören Ideen wie die Negation eines – im industriellen Fertigungsprozess ohnehin schon unbekanntes – Autors, die Ablehnung eines einzigen teleologischen Zwecks und der Versuch, sich die produzierte Umwelt als eine Art künstlicher Natur wieder anzueignen, wie wir in der Lektüre der im Folgenden behandelten Texte sehen werden. Das Konzept der Zweckentfremdung erscheint in den Theorien und Praktiken des beginnenden 20. Jahrhunderts überwiegend als ein autonomer, taktischer Raum eines emanzipativen Konsums, der sich gegen die intendierten, strategischen und teleologischen Zwecke seiner technologischen Umwelt richtet und den Dingen, die er vorfindet, eine neue, individuelle Bedeutung verleiht. Gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnet sich jedoch eine andere Lesart der Zweckentfremdung ab, die sich von der früheren radikal unterscheidet und gewissermaßen die Seiten gewechselt hat. Dieser spezifische Perspektivenwechsel soll im Folgenden anhand einiger exemplarischer Textlektüren nachvollzogen werden, durch die Konstruktion einer diskursiven Fluchtlinie, welche die Karriere der Zweckentfremdung als Narrativ, Phantasma und Vorstellung verdeutlicht, beginnend mit der Alltagspraxis über die künstlerische Avantgarde und die theoretische Aufbereitung hin zu dem zeitgenössischen strategischen Paradigma im Produkt- und Service-Design.

## Neapolitanische Technik

Ich möchte beginnen mit einem kurzen und durchaus polemischen Text von Alfred Sohn-Rethel, der zwar nicht explizit mit dem Begriff der Zweckentfremdung operiert, aber einige grundlegende Aspekte der Wiederaneignung von Technik beschreibt, auch wenn er auf der theoretischen Ebene vor allem aufgrund seiner Kürze einige Angriffspunkte bieten mag. Sohn-Rethel ist einem breiten Publikum als marxistischer Philosoph und Soziologe bekannt, der in den 1970er und 1980er

<sup>8</sup> Carsharing und Streamingdienste für Video und Musik sind die momentanen Speerspitzen einer Entmaterialisierung des Konsums unter dem Schlagwort „Share Economy“, die schwerwiegende Kaufentscheidungen endgültig überflüssig machen und die Beiläufigkeit zwischen Konsument und Produkt / Inhalt nochmals verstärken.

Jahren als Professor an der Universität Bremen vor allem zur Industriesoziologie forschte. Der hier behandelte Text ist allerdings wesentlich älter, nämlich vom 21. März 1921. Zu dem Zeitpunkt veröffentlicht die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen Artikel des damals 22-jährigen Sohn-Rethel über die neapolitanische Technik.<sup>9</sup> Der kurze Text entsteht während einer intensiven Lektürephase von Karl Marx „Das Kapital“, mit welchem Sohn-Rethel bereits in seiner Schulzeit in Kontakt kam. In dem dichten Essay verhandelt er eine Reihe von Merkmalen, welche die Erzählung der Zweckentfremdung auf lange Zeit prägen sollen (auch wenn der Text selber keine übermäßige Rezeption erfahren wird). Insbesondere die von ihm herausgestellten Dichotomien von Technik und Mensch, von Planung und Zufall, von Funktionieren und Kaputtem, von Spiel und Automatismus sind zentral und prominent für die ihm nachfolgenden Diskurse. Sohn-Rethel feiert den Neapolitaner als den Nutzer, welcher der Technik ‚das Gesicht auf den Rücken‘ dreht und mit emanzipatorischer Kraft einen Sieg über die unmenschliche Technik erringt. Mit Pathos und Wortgewalt verdeutlicht er seine essayistische Schlagrichtung:

„Die Technik beginnt vielmehr eigentlich erst da, wo der Mensch sein Veto gegen den feindlichen und verschlossenen Automatismus der Maschinenwesen einlegt und selber in ihre Welt einspringt. Dabei erweist er sich allerdings dem Gesetz der Technik um Spannen überlegen. Denn er eignet sich die Führung der Maschinen nicht sosehr dadurch an, dass er ihre vorschriftmäßige Handhabung erlernt, als indem er den eigenen Leib darin entdeckt. Zerstört er dazu zwar zunächst die menschenfeindliche falsche Magie intakten maschinellen Funktionierens, so installiert er sich jedoch alsdann im entlarvten Ungeheuer und seiner einfältigen Seele und freut sich des wahrhaft einverlebten Besitzes zur unumschränkten Herrschaft utopischer Daseins-Allmacht.“<sup>10</sup>

Der politisch marxistisch geprägte Sohn-Rethel fordert, dass das Eigentum geschunden, verbraucht und getilgt werden muss, in ähnlicher Weise, wie der Italiener seinen Esel behandelt – gutmütig zwar, aber etwas brutal. Die Technik dient dann nicht mehr länger der vorgesehenen Zweckverwendung, sondern sie wird neu angeeignet für die Freiheit des Lebens, die sich im konkreten Vollzug der individuellen und kontextabhängigen Zwecke artikuliert. Dazu wird der ursprüngliche Zweck der Dinge nicht nur modifiziert, sondern vollständig negiert:

„So etwa vereinigen sich in dieser Stadt [Neapel, A.d.A.] die kompliziertesten Zweckinstrumente der Technik zu einfachster, doch nie erträumter Vorrichtung. Zu der unfreiwilligen Stiftung solchen Nutzens sind sie vollendet umgemodelt, zu ihren eigentlichen Zwecken versagen sie konsequent.“<sup>11</sup>

Die Dichotomie in Sohn-Rethels Narration ist deutlich: Mensch und Technik stehen sich gegenüber und die Zweckentfremdung stellt die Befreiung des Menschen von einer unmenschlichen Technik dar. Die Zweckentfremdung zeigt sich

<sup>9</sup> Alfred Sohn-Rethel: Neapolitanische Technik. In: *L'Invitation Au Voyage*. Festschrift für Alfred Sohn-Rethel, Bremen 1979.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

bei ihm quasi als eine Transformation des Kampfes gegen die Natur. Je abstrakter und technologischer die Technik wird, desto mehr wird die Technik zu der neuen Natur, gegen die sich der Mensch zu behaupten hat. So beginnt seine Reportage mit einer kaputten Technik, die nur aus Versehen funktioniert, und endet mit einem triumphierenden Menschen, der ohnehin nur wirklich mit kaputter Technik zu einem freien Menschen wird. Die Technik bei Sohn-Rethel funktioniert für den Menschen also erst, wenn sie kaputt ist, erst dann, wenn sie zu einer reinen Projektionsfläche der individuellen und spontanen Bedürfnisse wird und von jeder Geschichte, jedem Befehl, kurz: jedem menschlichen Ursprung gereinigt ist. Das Kaputte der Technik negiert den Telos, den intendierten Zweck des Produzenten und ermöglicht die menschliche Freiheit, die sich gegen die Diktatur des „feindlichen und verschlossenen Automatismus“<sup>12</sup> stellt, gegen die „unmenschliche Technik“<sup>13</sup>. Bemerkenswert in der Erzählung Sohn-Rethels ist die absolute Kontingenz der Zweckentfremdung: Der ursprüngliche Zusammenhang, der einstmals zugewiesene Zweck wird im Idealbild der neapolitanischen Technik nicht nur negiert, er wird nicht einmal mehr erinnert, er spielt überhaupt keine Rolle mehr im neuen Verwendungszusammenhang. Der Außenbordmotor, den Sohn-Rethel beobachtet und als Paradigma der neapolitanischen Technik anführt, dient nicht zur Fortbewegung, denn dafür konnte er aufgrund eines Defektes ohnehin nie eingesetzt werden, sondern zum Kaffee Kochen. Die neapolitanische Technik Sohn-Rethels zeichnet sich also aus durch eine Zweckvergessenheit, die von dem Autor als der Weg zur freien Selbstbestimmung beschrieben wird – Zweckentfremdung wird hier zu der Bedingung menschlicher Freiheit und Selbstbehauptung gegenüber einer entfremdeten und entfremdenden Technik. Bezeichnenderweise finden bereits die Beobachtungen Sohn-Rethels im städtischen Raum statt, ein Motiv, das – wie wir sehen werden – viele Erzählungen der Zweckentfremdung begleitet.

### Détournement und Dérive

Nach dieser Konsumptionstheorie *avant la lettre* von Sohn-Rethel möchte ich im folgenden Abschnitt den Fokus auf künstlerische Praktiken legen, die etwa 25 Jahre später von der Situationistischen Internationale<sup>14</sup> ausformuliert werden. Guy Debord, prominentestes Mitglied der S.I., beschreibt 1956 in den *LÈS LÈVRES NUES*<sup>15</sup> und zwei Jahre später, 1958, in der ersten Ausgabe der Zeitschrift der Si-

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Eine 1957 gegründete und 1972 aufgelöste künstlerische Gruppierung, die sich im Anschluss an die Lettristen politischen Fragen widmete und unter anderem das Leben selbst zum Kunstwerk machen wollte. Sie hat in Kunst, Politik, Architektur und Popkultur zahlreiche Spuren hinterlassen. Neben Guy Debord zählten zu den frühen Gründungsmitgliedern Asger Jorn, Attila Kotányi, Guillaume Faye, Dieter Kunzelmann und andere, vorrangig europäische Künstler und Intellektuelle.

15 Guy-Ernest Debord, Gil J. Wolman: *Mode D'emploi Du Détournement. Les Lèvres Nues* 8 (1956). In: Ken Knabb (Hg.): *Situationist International Anthology*, Berkeley 1981, S. 8–14.

tuationistischen Internationale *internationale situationniste* das Programm des *Détournement*, einer künstlerischen Praxis, welche die Situationisten von den Lettristen<sup>16</sup> übernehmen. Genauer heißt es bei ihm „*Détournement d'éléments esthétiques préfabriqués*“ und bezeichnet eine künstlerische Aneignung vorgefundener ästhetischer Elemente, eine Umdeutung, De- und Rekontextualisierung, kurz: eine Zweckentfremdung. Dabei geht es nicht um das bloße Zitat vorhandener Werke, sondern um deren Umkehrung und Wiederaneignung, wie es beispielsweise in den zahlreichen situationistischen Comics zu sehen ist, die vorhandenes Bildmaterial lediglich neu beschriften, oder in der Verwendung von Werbegrafiken zur Bebilderung ihrer theoretischen Texte. Auch wenn bei Sohn-Rethel sicherlich eine Kritik an der sozialökonomischen Ordnung, an den Dispositiven der seriellen Produktion und den Produktionsverhältnissen mitschwingt, ist der Impetus bei Debord noch einmal wesentlich expliziter politisch veranlagt und fokussiert sich zugleich mehr auf die ästhetische Dimension der Produkte. Hierzu gehört ein explizites Bewusstsein für den eigentlichen, ursprünglichen Zweck des angeeigneten Dings – das Werk, dessen Bedeutung im Zuge des *Détournements* umgedreht, zweckentfremdet wird, bleibt relevant. Das *Détournement* ist nicht kontingent, denn je konträrer es sich gegen den ursprünglichen Zweck stellt, desto effektvoller ist seine Wirkung. Um diese Wirkung zu entfalten, bedarf es der Vorkenntnis dieser Vorgesichte beim Publikum sowie des Erhalts der Geschichte des alten Zwecks.

Der kommunikative Zusammenhang ist also – neben der expliziten Politisierung – ein grundlegender Unterschied gegenüber der neapolitanischen Technik von Sohn-Rethel: Die Entfremdung wendet ihren Blick auf die symbolische Dimension, auf den sekundären, den sprachlichen Zweck der Dinge. Es geht weniger um primärbezweckte Tätigkeiten, so kocht beispielsweise niemand Kaffee auf einem Außenbordmotor, sondern die Attacke richtet sich vielmehr gegen die Bedeutung der Dinge und ist dementsprechend vor allem in den *kommunikativen* Kontext des Konsums eingebettet. *Détournement* findet nicht auf der Straße statt, es ist keine Alltagspraxis. Auch wenn das Narrativ der Zweckentfremdung weiterhin emanzipativ konnotiert ist, so geht es jedoch nicht mehr um die Dichotomie von Mensch versus Technik / Natur, sondern um eine Selbstbehauptung gegen die politischen Umstände, welche von Debord nicht als natürlich gelesen werden. Die künstlerische Praxis des *Détournement* hat die Absicht, politische Standpunkte zu kritisieren. Um diese Kritik sichtbar zu machen, drehen die Situationisten im *Détournement* die symbolische Dimension der vorgefundene Elemente um. Die Kontingenz der Zweckentfremdung, die bei Sohn-Rethel noch konstitutiv für die neapolitanische Alltagspraxis war, ist hier zugunsten der Artikulation politischer Standpunkte verschwunden und der Fokus der politisch motivierten Theorie und Praxis hat sich verschoben: während Sohn-Rethel sich noch in den Ausläufern der Industrialisierung mit der grundlegenden Beziehung von Mensch und Technik beschäftigte, spielt diese Dichotomie für die Situationisten der Nachkriegszeit und

16 Eine 1945 von Isidore Isou in Paris gegründete Bewegung, die eine Systematisierung und Weiterführung dadaistischer und surrealistischer Praktiken in Kunst und Literatur versuchte.

des wirtschaftlichen Aufschwungs keine Rolle mehr. Der Widerspruch liegt nun zwischen dem Individuum und den politischen Umständen.

Die Situationisten bieten mit der Praxis des „Dérive“, die ebenfalls Bestandteil ihrer künstlerischen Strategien ist, eine weitere Praxis der Zweckentfremdung an.<sup>17</sup> Diese Praxis des geplant ungeplanten Umherschweifens in der Stadt stellt auch bei den Situationisten die Zweckentfremdung in den Kontext der Architektur, der Urbanität, und damit ebenfalls in den Kontext der Stadt, die auch schon bei Sohn-Rethel zentral für das Narrativ Zweckentfremdung war. Mit dem Dérive entwickeln die Situationisten einen Zugang zur sogenannten Psychogeographie der Stadt und inspirieren eine Reihe von Forschungsprojekten, welche die Zielsetzungen der Situationisten übernehmen und auf eine Kritik urbaner Geographie abzielen.<sup>18</sup> In der Praxis des Dérive taucht auch der Flaneur auf, eine Sozialfigur, die in Frankreich spätestens mit dem Schriftsteller Gustave Flaubert prominent und in seiner Nachfolge von dem Philosophen und Literaturkritiker Walter Benjamin als ein Zugriff auf den Text der Stadt, auf das urbane Material entwickelt wurde. Diese Figur wird für die situationistische Praxis der Psychogeographie zum methodischen Bezugspunkt. Der Spaziergänger gilt hier als der prototypische abweichende Konsument, der sich in der Stadt bewegt und dabei den Zweck der ihn umgebenden Architektur ignoriert, um stattdessen die Spuren im städtischen Raum neu zu lesen und auszudeuten.<sup>19</sup> Der Flaneur des Dérive sucht nach einer neuen Wahrnehmung der Stadt und der urbanen Umgebung, indem er sich zweck- und ziellos in der Stadt verliert und den spontanen Eingebungen folgt.

Die Situationisten liefern somit zwei wichtige und einflussreiche künstlerische Praktiken, das Détournement und das Dérive, die sich beide im zeitgenössischen Diskurs mit den Themen der Wiederaneignung, des Hackings und der Zweckentfremdung verbinden, wie wir im Folgenden sehen werden. Beide Praktiken sind dezidiert politisch motiviert und richten sich gegen die „herrschenden Umstände“, nicht lediglich – wie wir es noch bei Sohn-Rethel gesehen haben – gegen die technischen Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, sondern die ideologischen und politischen Strömungen, die unsere Umwelt der Zeichen und der Stadt prägen.

## Kunst des Handelns

Bevor uns das Thema der Architektur und der Stadt im Kontext der Zweckentfremdung mit Jean Baudrillard wieder begegnet, schreibt Michel de Certeau 1987 den bis jetzt kanonisch gebliebenen Text über die „Kunst des Alltags“ und liefert

17 Sämtliche 12 Ausgaben der Internationale Situationniste sind online verfügbar im Archiv Ubuweb: <http://ubuweb.com/historical/si/index.html> (letzter Zugriff 4. Dezember 2014). Die Definition zum Dérive findet sich hier: Guy-Ernest Debord: Definitions. In: Internationale Situationniste 1 (1958), S. 13f.

18 Als bekanntestes sicherlich die Zeitschrift „Dérive“, ein Journal für Urbanistik, das vierteljährlich in Wien erscheint.

19 Siehe zur Sozialgeschichte des Flaneurs: Thomas Düllo: Der Flaneur. In: Markus Schroer, Stephan Moebius (Hg.): Diven, Hacker, Spekulanten: Sozialfiguren der Gegenwart, Berlin 2010, S. 119 ff.

damit für die nächsten 30 Jahre einen reichen Fundus für eine Vielzahl interdisziplinärer Theoriebildungen, die insbesondere wegen der von ihm verwendeten Dichotomie von *Strategie* und *Taktik* auch im Bereich des Marketings und der strategischen Planung stattfinden. Hervorheben möchte ich im Folgenden zwei Dimensionen der Untersuchung, die im Text entwickelt werden und ihn an weitere Diskurse anschließen: Einerseits de Certeaus Fokus auf den Konsum und auf den Alltag, der unter anderem bekannt ist aus den Cultural Studies und den angrenzenden kulturwissenschaftlichen Strömungen, sowie seine Anleihen aus der Linguistik und den benachbarten sprachwissenschaftlichen und sprachphilosophischen Zusammenhängen, die seine Theorie in den Kontext des sogenannten ‚linguistic turn‘ stellen und seine Verbindung mit poststrukturalistischen Denkern wie Jean Baudrillard betonen.<sup>20</sup>

Die Widmung, die dem Buch vorangestellt ist, nennt den ‚gemeinen Mann‘ als Leitfigur der Untersuchung.<sup>21</sup> Diese Figur beschreibt er als den ‚anonymen Helden‘, als die ‚im Zuschauerraum versammelte Menge‘, als ‚Teile, die für das Ganze stehen‘: „Die Darsteller, die gestern noch Familien, Gruppen und Ordnungen symbolisierten, verschwinden langsam von der Bühne, die sie zur Zeit des individuellen Namens beherrschten. Nun kommt die Zahl, die der Demokratie, der Großstadt, der Verwaltungen und der Kybernetik. Eine anpassungsfähige und zusammenhängende Masse; ein dichtes Gewebe wie ein Stoff ohne Reiß oder Naht; eine Vielzahl von statistisch erfaßten Helden, die Namen und Gesichter verlieren und zur mobilen Sprache von Kalkülen und Rationalitäten werden, welche niemandem gehören. Chiffrierte Verkehrsströme.“<sup>22</sup>

Etwas später stellt de Certeau diese Figur in eine Fluchtlinie von Musils *Mann ohne Eigenschaften* und Freuds *Das Unbehagen in der Kultur*.<sup>23</sup> Damit wird neben der diskursiven Linie auch eine politische Richtung deutlich, die de Certeau selbst im Kontext der in den Achtzigern sich formierenden ökologischen Bewegungen verortet.

Konsum beschreibt er recht umfassend und dementsprechend gut anschlussfähig für aktuelle Diskurse als „zersplitterte, taktische und bastelnde Kreativität“<sup>24</sup>, als „Arten und Weisen des Machens, [...] Lektürepraktiken, Umgangsweisen mit dem städtischen Raum, Umgang mit Alltagsritualen, Wiederverwendungen und schließlich der Ablauf der Erinnerungen quer zu den ‚Autoritäten‘, die die alltäglichen Praktiken möglich gemacht (oder erlaubt) haben etc.“<sup>25</sup> Mit dem Konzept der ‚sekundären Produktion‘ versucht er,

20 Abgesehen von den gemeinsamen methodischen Grundlagen in der Linguistik und der Semiotik beziehen sich auch beide Denker immer wieder wechselseitig explizit und implizit aufeinander, wie wir später auch am Beispiel Baudrillards sehen werden.

21 Michel de Certeau: *Kunst des Handelns*, [Paris 1980], Berlin: 1998, S. 9.

22 Ebd., S. 9 ff.

23 Ebd., S. 31.

24 Ebd., S. 16.

25 Ebd., S. 17.

„das Gegenteil zur rationalisierten, expansiven, aber auch zentralisierten, lautstarken und spektakulären Produktion [zu fassen. Es] ist eine andere Produktion, die als Konsum bezeichnet wird: diese ist listenreich und verstreut, aber sie breitet sich überall aus, lautlos und fast unsichtbar, denn sie äußert sich nicht durch eigene Produkte, sondern in der Umgangsweise mit den Produkten, die von einer herrschenden ökonomischen Ordnung aufgezwungen werden.“<sup>26</sup>

Immer wieder wird Konsum als sekundäre, heimliche und unsichtbare Produktion oder Poiesis benannt. Sekundäre Produktion ist – so de Certeau – unsichtbar, da sie sich den Statistiken, den Messungen und dem Spektakel entzieht, weil ihre Praxis nicht erfasst wird durch Absatzzahlen und Verkäufe. Sie ist die Ausdrucksform einer massiven und massenhaften Marginalität, einer paradoxerweise *universellen Minderheit*. Deren Position ist nur insofern marginal, als sie in sich heterogen ist, sich also lediglich negativ definiert und sich dementsprechend nicht artikuliert, sondern nur schweigt und kauft.<sup>27</sup> Das bedeutet, dass die Mehrheit der Konsumenten von den vorgeschriebenen oder vorgestellten Konsumpraktiken abweicht, diese Abweichungen aber in sich nicht homogen, sondern verschieden sind und dementsprechend nicht als ein in sich kohärentes Ganzes, sondern nur in Abgrenzung zu den vorgeschriebenen Praktiken zu verstehen sind. Ihr Ausdruck sind Konsumtaktiken, Alltagspraktiken, die sich im technokratischen, vollgeschriebenen und funktionalisierten Raum bewegen, ohne – in den Worten Certeaus – einen eigenen Ort zu haben. Deshalb sind diese Taktiken – im Gegensatz zu Strategien – abhängig von der Zeit, von der Gelegenheit, der günstigen Bedingung.

De Certeau bezeichnet diese Verhaltensweisen als poetisch und kriegerisch. Und mit dem Begriff der Poesie schlägt er eine Brücke zu seinen zahlreichen Anleihen sprachwissenschaftlicher Prinzipien. Zentral für seine Theorie der sekundären Produktion ist der Sprechakt, der nicht lediglich die Kompetenz der Sprache ausdrückt, sondern darüber hinaus immer auch performative Elemente enthält.<sup>28</sup> Sprache wird nicht nur gesprochen, sie wird auch durchgehend angeeignet und von den Sprechenden geformt. De Certeau überträgt diese spezifischen Eigenschaften des Sprechakts auf andere alltägliche Praktiken wie das Kochen und das Gehen.<sup>29</sup> Auch in der sophistischen Rhetorik findet er Motive, die seine These der sekundären Produktion stützen, insbesondere die Verwandlung der schwächsten in die stärkste Position durch den Gebrauch der Umstände. Hier wird erneut die spezifische Zeitlichkeit deutlich, die er in der sekundären Produktion, in dem Konsum herausarbeitet – immer geht es ihm um den Augenblick, um die günstige Bedingung, um die Abhängigkeit von den äußeren Umständen.

26 Ebd., S. 13.

27 Ebd., S. 20.

28 Siehe hierzu auch das Konzept der Kreolisierung, welches ausgehend von der Linguistik die Aneignung der Dinge im alltäglichen Konsum beschreibt, analog zur Aneignung und Umformung von Sprachen: Ulf Hannerz: *The World in Creolization*. In: *Africa* 57 (1987), S. 546–559.

29 Ebd., S. 15.

Das Konzept der Lektüre stellt für ihn schließlich den „ins Auge springenden Brennpunkt der gegenwärtigen Kultur und ihres Konsums“<sup>30</sup> dar, und hier finden sich auch die Verweise auf die semiologischen Texte Jean Baudrillards. Mit dem Begriff der „Semiokratie“, einer Ökonomie, die auf Zeichen basiert, Zeichen produziert und durch Zeichen zirkuliert, analogisiert er das Binom Schreiben-Lesen mit dem Binom Produktion-Konsum. Dabei besitzt die Lektüre, das Lesen, eben die bereits benannten Merkmale der sekundären Produktion: Improvisation, Überfliegen und Überspringen, Metamorphose des Textes, Metapher, Kombinatorik und List machen den Text „bewohnbar wie eine Mietwohnung“.<sup>31</sup> Auf dieser These aufbauend führt er nun den Leser, den Mieter und den Fußgänger<sup>32</sup> unter dem gemeinsamen Begriff des „Benutzers“<sup>33</sup> zusammen. Mit dieser Operation, mit der Verklammerung von Kochkunst, Textlektüre, Spaziergang und Alltagssprache, bereitet er die Idee der Zweckentfremdung für einen strategischen Zugriff auf. Durch die Übertragung poststrukturalistischer, philosophischer und literaturwissenschaftlicher Konzepte auf alltägliche Phänomene liefert de Certeau einen interdisziplinär belastbaren Theorierahmen, der es erlaubt, die Nutzerperspektive als Paradigma strategischer Produktion zu denken und zu entwickeln. Im Anschluss an Ihn beschäftigen sich vermehrt wissenschaftliche Ansätze mit der Nutzerperspektive, die vor allem aus einer strategischen Perspektive auf die unbekanntenen Dimensionen des antizipierten Verwenders abzielen.<sup>34</sup>

## Architektur: Wahrheit oder Radikalität

Der österreichische Künstler, Kurator und Theoretiker Peter Weibel lädt 1999 Jean Baudrillard zu einer Ausstellungseröffnung nach Graz. Unter dem Titel „Im Horizont des Objekts“ hatte Weibel in der Ausstellung von Baudrillard selbst geschossene Fotografien zusammengestellt. Baudrillard nutzt die Eröffnung, um über die Architektur und die Rolle des Architekten zu sprechen. Seine Rede erscheint noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Architektur: Wahrheit oder Radikalität?“<sup>35</sup> In diesem Text werden zentrale Topoi der Zweckentfremdung zusammen gedacht, die wir auch schon bei Sohn-Rethel, Debord und de Certeau kennen gelernt haben – allerdings öffnet sie Baudrillard hier für einen anderen Zugriff, betrachtet sie gewis-

30 Ebd., S. 26.

31 Ebd., S. 27.

32 Auch hier begegnet uns wieder der Flaneur, der bereits bei den Situationisten eine prägende Rolle spielte.

33 Ebd., 17.

34 Vergleiche beispielsweise: Thomas Berker, Maren Hartmann, Yves Punie, Katie Ward (Hg.): *Domestication of Media and Technology*, Maidenhead 2006. Hartmut Böhme et al. (Hg.): *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, München 2011. Thomas Düllo: *Transformation als Kultur. Eine Kulturwissenschaft des Performativen und des Crossover*, Bielefeld 2001. Everett M. Rogers: *Diffusion of Innovations*, New York 31983.

35 Jean Baudrillard: *Architektur: Wahrheit oder Radikalität?*, Graz 1999.

sermaßen aus einer anderen Perspektive.<sup>36</sup> Er denkt und formuliert nicht länger aus der Perspektive des Nutzers, des Konsumenten, sondern aus der des Architekten und des Gestalters und führt aus, dass der Ort der Architektur ein Ort ist, der zwangsläufig unbekannt ist. Der Architekt bewegt sich mit seinem architektonischen Entwurf „[...] im Umfeld der Erfindung, des Nicht-Wissens, des Risikos, und dieser Ort kann schließlich zum Ort eines bestimmten Geheimnisses werden, von unbeherrschbaren Dingen, die fatal oder gewollt unkontrolliert sind.“<sup>37</sup> Hier ist nicht länger der Produzent das Andere, das Unbekannte, sondern der Konsument. Der Nutzer wird zum unbekanntem Faktor für den Produzenten. Baudrillard wechselt also den Standpunkt und betrachtet das Phänomen der Wiederaneignung von der Warte des Schöpfers, des Telos, und plädiert damit zugleich für eine Antizipation der Zweckentfremdung durch den Nutzer während des Entwurfsprozesses. Das fehlende Vorausdenken auf seiten des Produzenten, des Schöpfers oder des Architekten, die mangelnde Antizipation der zwangsläufigen Zweckentfremdung durch den Gebrauch, die Planung, die nicht an den unbekanntem Nutzer in seiner Unbekanntheit denkt, führt – so Baudrillard – zu einem Verlust des geistigen Raums in der Stadt, zu einem Verlust der Illusion und des „Raums der Verführung“.<sup>38</sup> Die Funktionsarchitektur, die er als vorherrschendes Paradigma der Stadtgestaltung identifiziert und die das Ereignis der Nutzung zu planen und zu definieren versucht, *erzeugt* keinen Raum, sondern *füllt* diesen lediglich. Baudrillard plädiert dagegen für eine ‚radikale Architektur‘, welche die Ordnung der Umgebung herausfordert: „Ein gelungenes Objekt ist eines, das jenseits seiner eigenen Realität existiert, das auch mit den Benützern eine duale Beziehung aus Mißbrauch, Widerspruch und Destabilisierung erzeugt.“<sup>39</sup> Baudrillard fordert ein offenes, un abgeschlossenes Objekt, welches bereits im architektonischen Entwurf die Zweckentfremdung durch den Nutzer berücksichtigt. Und er erweitert dieses Paradoxon auf alle Formen der Produktion: „Das Problem ist dasselbe beim Denken und Schreiben und im politischen und sozialen Feld. Überall, egal, was man tut, hat man nicht die Wahl des Ereignisses, sondern nur die Wahl des Konzeptes. Diese Wahl aber muss man sich bewahren.“<sup>40</sup> Er fokussiert also nicht lediglich den Architekten, sondern auch den Autor, den Sprechenden, kurz: alle Produzenten.

Entsprechend der poststrukturalistischen Entmachtung des autonomen, modernen Subjektes geht es Baudrillard nicht länger um eine Emanzipation oder eine Kritik der kapitalistischen beziehungsweise technisch-unmenschlichen Bedingun-

36 Jean Baudrillard zeigte sich bereits 1978 als Denker der Wiederaneignung im urbanen Raum, als er die frühen Graffiti in New York in den Fokus der theoretischen Auseinandersetzung rückte. Siehe: Jean Baudrillard: KOOL KILLER oder der Aufstand der Zeichen, Berlin 1978.

37 Ebd., S. 11.

38 Ebd., S. 12.

39 Ebd., S. 15.

40 Ebd., S.15. Das Motiv des Ereignisses kann natürlich bereits vor der Veröffentlichung des hier erwähnten Textes von 1999 in der Literaturwissenschaft und der Philosophie identifiziert werden: Der vielbeschworene Tod des Autors, die Befreiung des Textes, das Subjekt als Effekt sind die strukturalistischen und poststrukturalistischen Vorläufer von Baudrillards architektonischen Forderungen.

gen, wie sie noch dichotomisch bei Sohn-Rethel und Debord formuliert wurde, entweder als Dualismus Mensch-Technik oder Mensch-Gesellschaft. Die Dichotomie bei Baudrillard liegt nicht mehr in diesem Narrativ der Selbstbehauptung des Menschen, sondern setzt dieses als gegeben voraus. Dementsprechend kann er seinen Blick auf einen anderen, einen gewissermaßen früheren, vorhergehenden Dualismus richten, der noch vor dem fertigen und zweckentfremdeten Produkt steht, nämlich den zwischen Entwurf und Ereignis, zwischen Konzept und Kontext. Der Bruch verläuft also nach wie vor zwischen dem Produzenten und dem Nutzer, aber die Perspektive ist nun diejenige des Produzenten. Das Objekt hat – so Baudrillard – immer einen Mangel, einen Mangel an unvorhersehbarem Zweck, der ihm erst im Ereignis gegeben werden kann. Denn dass etwas zweckentfremdet wird, steht vollkommen außer Frage – entscheidend ist nunmehr lediglich, wie sich der Produzent, Schöpfer oder Architekt darauf einstellt und dieses Ereignis im besten Falle nutzbar macht für eine Erweiterung des geistigen Raums, eine Erweiterung des Raums der Verführung, für die Baudrillard plädiert.

Die Erzählung der Zweckentfremdung hat nun die Seiten getauscht – die autonome, alltägliche und künstlerische Selbstbestimmung, der individuelle und souveräne Konsum wird als selbstverständlich und trivial vorausgesetzt. Von nun an geht es bei der theoretischen Auseinandersetzung mit der Zweckentfremdung um die strategischen Implikationen für die Gestaltung, für die Konzeption und für die Produktion, wie wir am letzten Textbeispiel auf den folgenden Seiten sehen werden.<sup>41</sup> Es bleibt jedoch festzuhalten, dass Baudrillard nicht behauptet, eine Beherrschung der Zweckentfremdung sei möglich. Vielmehr denkt er einen in jedem Fall eintretenden Kontrollverlust im Ereignis:

„Unsere Welt wäre unerträglich ohne diese inhärente Kraft des Mißbrauchs, ohne diese Radikalität, die von woanders kommt, vom Objekt, und nicht mehr vom Subjekt, ohne diese seltsame Anziehungskraft. Und ich glaube, auch hier liegt für die Architekten etwas Verführerisches, sich vorzustellen, dass die Gebäude, die sie konstruieren, die Räume, die sie erfinden, die Orte geheimer, zufälliger, unvorhersehbarer und sozusagen poetischer Verhaltensweisen sind, und nicht nur solcher, die offiziell und in statistischen Zahlen erfassbar sind.“<sup>42</sup>

Was hier – möglicherweise idealistisch verklärt und höchstwahrscheinlich bewusst angelehnt an das Vokabular de Certeaus – poetisch genannt wird, den unvorhersehbaren Zweck eines Objektes fokussiert, ist nicht länger Selbstermächtigung des Konsumenten, sondern Relativierung der Autorschaft. Das Objekt selbst wird zum ‚Movens‘, tritt aktiv in eine Subjektbeziehung ein und erzeugt so ein Kollektiv von Agenten und Objekten, die sich gleichberechtigt neben den Produzenten stel-

41 Siehe zur Anwendung der Zweckentfremdung auf Innovation und Design auch unter anderen: Uta Brandes: *Design durch Gebrauch: Die alltägliche Metamorphose der Dinge*, Basel 2008. Sowie Franka Lüdtko: *Innovation durch Zweckentfremdung: Ein Ansatz für die Konzeption in der Produktentwicklung*, Saarbrücken 2012. Sowie David Frikell: *Zweckentfremdung als Quelle für erfolgreiches Merchandising*, Bonn 2012.

42 Baudrillard 1999 (wie Anm. 35), S. 20.

len.<sup>43</sup> Es geht Baudrillard nicht mehr um den Konflikt und die Emanzipation, sondern um die Antizipation und die Moderation des unausweichlichen Kontrollverlusts, um das Bewusstsein für die Kontingenz des Ereignisses.

## Cultural Hacking

Im Jahr 2005 bringen Thomas Düllo und Franz Liebl die Anthologie „Cultural Hacking“ heraus,<sup>44</sup> die sich aus dem vorhergehenden Symposium an der Volksbühne in Berlin entwickelte. In der Einführung „Before and After Situationism – Before and After Cultural Studies: The Secret History of Cultural Hacking“,<sup>45</sup> die sie zusammen mit Martin Kiel verfasst haben, beschreiben sie ihren Zugriff auf das diskursive Feld der Zweckentfremdung. Dieser Text stellt in der hier aufgeführten diskursiven Entwicklung der Zweckentfremdung den jüngsten Beitrag. In ihm sind zahlreiche Erzählungen und Diskurse eingegangen, die zum Teil hier behandelt wurden, sowie noch eine Reihe weiterer Figuren und Motive, die bisher noch keine Erwähnung fanden. Zu den letzteren gehört insbesondere der titelgebende Hacker, der hier unter Bezugnahme auf David J. Gunkel<sup>46</sup> und Claus Pias<sup>47</sup> (letzterer ist passenderweise auch im vorliegenden Band vertreten) in die Nähe des kreativen Künstlers und Bastlers gerückt wird. Das dominante Narrativ der Zweckentfremdung hat sich nun gewandelt: Konsument und Produzent scheinen beide beschnitten und beschränkt in ihrer Souveränität, und bilden gemeinsam mit dem Objekt, dem Produkt ein Ensemble, das den Sinn und den Zweck erst im Konsum erzeugt. Die Soziologie, die Kulturwissenschaft und die Marktforschung sprechen inzwischen von ‚konsumistischer Produktion‘ und beschreiben eine Transformation ökonomischer Güter in kommunikative und symbolische Akte.<sup>48</sup> Die *Verzweckung* ist unkontrollierbarer, individueller und dynamischer geworden. Klassisch-moderne Dichotomien von Funktionieren und Nicht-Funktionieren, von Produzent und Konsument, von Telos und Profanierung existieren nicht mehr. Die Objekte werden – analog zur Sprache und zum Text im Zuge der poststrukturalistischen Wende – zum Träger individueller Sinnzuweisungen. Boris Groys bringt es

43 Zur Thematik des Dings als Akteur siehe auch die Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour und seine zahlreichen Adaptionen, beispielsweise: Andrea Belliger: ANThology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006.

44 Thomas Düllo, Franz Liebl (Hg.): Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns, Wien, New York 2005.

45 Thomas Düllo, Franz Liebl, Martin Kiel: Before and After Situationism – Before and After Cultural Studies: The Secret History of Cultural Hacking. In: Düllo, Liebl (Hg.): Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns, Wien, New York 2005, S.13–46.

46 David J. Gunkel: Hacking Cyberspace, Boulder 2001.

47 Claus Pias: Der Hacker. In: Eva Horn, Stefan Kaufmann, Ulrich Bröckling (Hg.): Grenzverletzer: Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten, Berlin 2002, S. 248–270.

48 Siehe beispielsweise: David Sabeau: Die Produktion von Sinn beim Konsum der Dinge. In: Wolfgang Ruppert: Fahrrad, Auto, Fernsehschrank. Zur Kulturgeschichte der Alltagsdinge, Frankfurt am Main 1993, S. 37–51.

in seinem Text ‚Der Künstler als Avantgarde der Ökonomie‘, bezeichnenderweise in der *GDI Impuls*, dem Magazin des Wirtschafts-Think Tanks und Trendforschungsinstituts Gottlieb Duttweiler erschienen, auf den Punkt: „Keiner ist imstande zu behaupten, dass er am Ursprung seines Werkes steht, dass er Bedeutungen, Intentionen und Formen originär produziert und in die Welt setzt.“<sup>49</sup> Und genau hier knüpft der Text von Düllo, Liebl und Kiel an: die Autoren schlagen einen umfassenden Bogen von der künstlerischen Avantgarde, insbesondere dem Situationismus, zu Alltagskulturen wie dem Punk und den Texten von de Certeau (an den sich auch im Untertitel des Buches – „Kunst des strategischen Handelns“ – angelehnt wird). Das erklärte Ziel der Autoren ist die Untersuchung und Systematisierung der politischen und ökonomischen Relevanz von Zweckentfremdung. Neben den bereits angeführten Erzählungen greifen sie deshalb auf zeitgenössische Marketingtheorien zurück, die vor allem unter den Stichworten des „unmanageable“ oder „deviant consumers“<sup>50</sup> die zweckentfremdende, bastelnde und unberechenbare Haltung des Konsumenten zu fassen suchen. Diese Theorien zielen vor allem auf den Identitäts- und Subjektivierungsaspekt der Zweckentfremdung ab, auf die symbolische und meist modische Wiederaneignung von Konsumgütern. Denn im Bereich der Mode gilt das Paradoxon: um modisch zu sein, reicht es nicht aus, modisch zu sein – es bedarf vielmehr einer bestimmten Form des Regelbruchs.<sup>51</sup> Damit ist die Inszenierung von Identität in einer individualisierten Gesellschaft geradezu prädestiniert für Praktiken der Zweckentfremdung, denn wenn man nur *in* ist, ist man *out*: „Insgesamt ist das Basteln kein Selbstzweck, sondern muss als Reflex eines inkrementellen Prozesses von Identitätsbildung unter Bedingung fortgeschrittener Individualisierung angesehen werden.“<sup>52</sup> Somit ist Zweckentfremdung nicht länger autonome Emanzipation des Konsumenten, sondern eher ein unvermeidbarer Automatismus, ein ganz normaler Bestandteil der Identitätsbildung. Diese Bedingungen fortgeschrittener Individualisierung stellen Herausforderungen an das Marketing und die Marktforschung, weshalb die Autoren eine Neuorientierung konstatieren, wenn beispielsweise Trendforschungsagenturen ihre Services als Cultural Studies<sup>53</sup> bezeichnen und damit das ‚Untersuchungsobjekt Alltag‘ in den Fokus rücken. Zudem erweitern die beiden Autoren den explizit taktischen Ansatz de Certeaus um strategische Dimensionen:

„Auch Cultural Hacking in seiner ökonomischen Dimension bedeutet kritische Exploration, und zwar in dem Sinne, dass es beispielsweise darum geht, die Potenziale und Grenzen von Kampagnen, Produktkonzepten, Markenführung oder strategische Stoßrichtungen auszuloten. [...] Mit anderen Worten: es handelt sich um Kritik in ihrer Funktion als Problem-Provider und Counter-Creativity.“<sup>54</sup>

49 Boris Groys, zitiert nach: Franz Liebl, Thomas Düllo 2005 (wie Anm. 44); hier S. 30.

50 Düllo, Liebl, Kiel 2005 (wie Anm. 45); hier S. 20.

51 Ebd., S. 21.

52 Ebd., S. 23.

53 Ebd., S. 24.

54 Ebd., S. 31.

Zweckentfremdung ist nicht nur ein der Individualisierung geschuldeter Automatismus auf Seite des Konsumenten, sondern auch ein strategisches Tool, ein Werkzeug, um Risikofolgeabschätzungen, ungeahnte Wirkungen und überraschende Reaktionen zu antizipieren und durchzuspielen. Damit ist das strategische Potenzial der Zweckentfremdung gehoben und der Diskurs autonomer Emanzipation verlassen. Kritik wird zur Trendforschung<sup>55</sup> und Zweckentfremdung zur Produktoptimierung. Dieser Schlüsseltext zeitgenössischer Perspektiven auf die Idee der Zweckentfremdung fokussiert die zahlreichen Anwendungsfälle, die strategische Nutzbarmachung und ökonomische Relevanz, die sich in Produktionsparadigmen niederschlagen, welche vor allem im Kontext digitaler Services, Apps und Software-Entwicklungen inzwischen weitläufiger Konsens sind.

### Stand der Dinge

Der Ort der Zweckentfremdung ist aus mehreren Gründen ökonomisch, strategisch und systemisch relevant geworden. Das erste Argument für eine strategische Implementierung des Zweckentfremdungsgedankens ist mit Sicherheit Innovation. Zweckentfremdung ist immer auch Zweckentdeckung, Erfindung durch Wiederaneignung, Umwidmung und Neudeutung. Diese Erzählung der Zweckentfremdung, der im Konsum versteckten Innovation ist das Kernversprechen von *IDEO*, einer der größten global agierenden Dienstleister im Bereich Innovationsberatung. Innovation – so das Credo von *IDEO* – entsteht durch Zufall, durch Spiel, durch Loslassen und kollektive Autorschaft. Sie stehen für das Paradigma des ludischen Kapitalismus, für eine sozioökonomische Landschaft, in der Flexibilität, Spiel, Kreativität und immaterielle Arbeit das Zentrum der Mehrwertgenerierung bilden: „Der ludische Kapitalist der Gegenwart ist der vollkommene Dichter-Designer, der aus roher systemischer Interaktion immer wieder neuen Mehrwert schöpft“.<sup>56</sup> Im Fokus der Untersuchungen steht demnach der Nutzer, in dem die noch unentdeckten Nutzungsszenarien schlummern und dem diese durch aufwändige Recherchen entlockt werden: „Nur wer seinen Kunden wirklich kennt, kann marktfähigen Mehrwert schaffen.“<sup>57</sup> Methoden wie das „Design Thinking“, welches an den Hasso-Plattner-Instituten entwickelt und gelehrt wird, betonen die Wichtigkeit, den Nutzer bereits so früh wie möglich in die Produktentwicklung einzubeziehen. In iterativen Schleifen wird im Design Thinking der Zweck eines Produktes oder eines Services kollektiv entwickelt.<sup>58</sup> In teilnehmender Beobachtung mit Anleihen ethnographischer Methodik begeben sich die Produkt- und Service-Entwickler in die Lebenswelten der antizipierten Verwender, um Bedürf-

55 Ebd., S. 24.

56 Alexander R. Galloway: Außer Betrieb: Das müßige Interface (The Unworkable Interface), Köln 2010, S. 12.

57 <http://www.ideo.com/de> (Letzter Zugriff: 29. Juni 2014).

58 Siehe zum Prozess des Design Thinking: Hasso Plattner, Christoph Meinel, Ulrich Weinberg: Design-Thinking. Innovation lernen, Ideenwelten öffnen, München 2009, S. 113 ff.

nisse zu identifizieren, die eventuell in eine strategische Produktion überführt werden können. Die Entwicklung beginnt mit einer Beschattung im Supermarkt, im Büro, auf der Straße und im Alltag. ‚Workarounds‘ und selbstgebastelte Lösungen der Nutzer können so in Services übersetzt werden. Mit möglichst unfertigen Prototypen, mit einem „Minimum Viable Product“ wird ein erster Entwurf dann frühestmöglich im antizipierten Verwendungskontext abgesetzt, um Feedback und Rückkopplungen zu generieren. In dem Basteln mit diesem frühen Prototypen, in der individuellen Wiederaneignung versteckt sich das Versprechen einer Transsensibilität, eines Moments der Artikulation zukünftiger Produkte und Services.

Zugleich bleibt auch der Moment des Regelbruchs als identitätsstiftendes Merkmal unter Bedingungen der fortgeschrittenen Individualisierung relevant für die strategische Produktion, denn er ist entscheidend an der Dynamisierung sowohl von Ding-Bedeutungen als auch der Beziehung zwischen Ding und Individuum beteiligt. Hier werden Bedürfnisse entworfen und vorweggenommen, die sich eventuell in kollektive Muster überführen lassen, um dann – gemäß der Logik der Identität durch Differenz – erneut einen Regelbruch notwendig werden zu lassen. Deshalb lässt sich die Erstellung eines emotionalen Mittelpunktes oft als Ziel strategischer Produktion identifizieren – von hier ausgehend werden Identitäten bezogen, von hier aus wird auch emotionale Sozialität konstruiert, und in diesem Zentrum wird idealerweise das Produkt abgesetzt, um dann vom Konsumenten wieder angeeignet zu werden. Je offener dabei das Produkt gestaltet ist, desto vielfältiger sind die Möglichkeiten der Wiederaneignung. So ist der damalige Mehrwert des inzwischen in die Unsichtbarkeit zurückgesunkenen Myspace auf einen Fehler im Code zurück zu führen, der es den Nutzern ermöglichte, eigene HTML Snippets in ihr Profil einzubinden.<sup>59</sup> Auch Facebook startete als Hot-or-Not-Plattform, bevor es sich iterativ in kürzester Zeit zu dem global agierenden Netzwerk entwickelte.<sup>60</sup> Was Twitter eigentlich genau tun sollte, als es gelauncht wurde, wussten auch die beteiligten Entwickler nicht.<sup>61</sup>

Nicht ohne Grund scheinen die jüngeren global erfolgreichsten Produkte, zumindest diejenigen im digitalen Sektor, oftmals weniger Objekte im klassischen Sinn als vielmehr Infrastrukturen für die Interaktion zwischen ihren Nutzern zu sein. Sie haben keinen vorgegebenen Nutzen, keinen einfachen Zweck, keinen endgültigen Telos, aber sie bieten eine Projektionsfläche für die individuellen Bedürfnisse, die in Zeiten von Big Data und dem Tracking von Online-Verhalten

59 Es war den Nutzern möglich, durch das Einfügen von HTML Code in die „about section“ ihres Profils das Standard Layout der Seite zu verändern. Da dieser Code aber nicht – wie sonst für Style-sheets üblich – in der Header Section der Seite gespeichert wurde, kam es beim Laden des Profils immer wieder zu Fehlern in der Darstellung. Es erscheint dadurch höchst unwahrscheinlich, dass diese Funktionalität von den Entwicklern beabsichtigt war.

60 Siehe den Wikipedia-Eintrag zur Geschichte von Facebook: [http://en.wikipedia.org/wiki/History\\_of\\_Facebook](http://en.wikipedia.org/wiki/History_of_Facebook) (zuletzt abgerufen am 13. November 2014).

61 Das macht der Mitgründer von Twitter, Evan Williams, deutlich: „There was this path of discovery with something like that, where over time you figure out what it is.“ aus: <http://www.inc.com/issie-lapowsky/ev-williams-twitter-early-years.html?cid=em01011week40day04b> (Letzer Zugriff am 13. November 2014).

nicht länger die Abweichungen einer heterogenen Mehrheit sind, wie es noch bei de Certeau der Fall war, sondern in immer feinere Cluster und Nutzergruppen aufgelöst werden.<sup>62</sup> Die individuellen Verhaltensweisen und Abweichungen werden so wieder als Optimierungsmaßnahmen in den Mainstream zurückgespeist, insofern sie sich im Test als belastbar erweisen.

### Coda

Wo bleibt angesichts dieser umfassenden Antizipation und Messung des Nutzers, der konstanten Optimierung des Produktes und des Services das emanzipative Moment der Zweckentfremdung? Was bleibt, wenn die Erzählung der Zweckentfremdung vom Widerstand zur Affirmation kippt? Kann man noch von Subversion sprechen, wenn diese nur noch als rhetorisches Mittel eingesetzt wird? Die Idee der Zweckentfremdung erscheint im Paradigma der offenen Entwicklung, in ihrer strategischen Integration endgültig transformiert. Wie die neapolitanische Technik den industriellen Produkten das Gesicht auf den Rücken drehte, so erscheint auch sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts spiegelverkehrt.

Die Idee der Entfremdung ist Kernmerkmal einer marxistisch motivierten Kritik, die im Namen eines fragwürdig gewordenen Natur- oder Idealzustandes die kapitalistischen Verhältnisse kritisiert. Das Konzept des Zwecks verweist auf einen souveränen Schöpfer, auf ein starkes, modernes und aufklärerisches Subjekt, dessen Autonomie im Zuge des 20. Jahrhunderts erheblich unterminiert wurde.<sup>63</sup> Die diskursive Karriere des Begriffs der Zweckentfremdung trägt zwar noch den ideologischen Ballast des 19. Jahrhunderts mit sich, aber die so bezeichnete Praxis hat diesen längst hinter sich gelassen.

In der Verknüpfung von Zweck und Entfremdung entzündet sich eine ambivalente Liebe zum Ereignis,<sup>64</sup> die zwischen Anarchie und Innovation einerseits als systemische Bedrohung, andererseits als stabilisierendes Moment gelesen wird. Zweckentfremdung in Form von Wiederaneignung, Umkodierung und situativem Moment hat in den letzten 100 Jahren eine diskursive Karriere durchlaufen, die diese beiden Pole von Anarchie und Innovation chronologisch durchschreitet und so von einer subversiven, künstlerischen und alltäglichen Praxis zu einem wirtschaftlich strategischen Paradigma ausformuliert wurde. Den erfolgreichen Unternehmer verbindet mit Duchamp die neugierige Respektlosigkeit. Das disruptive Produkt, welches die wirtschaftlichen Strukturen neu ordnet, hat seine Vorläufer in den Readymades und situationistischen Détournements. Die Narration der Zweck-

62 Siehe auch: Heinrich Geiselberger, Tobias Moorstedt (Hg.): *Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit*, Berlin 2013. Ramón Reichert: *Big Data: Die Gesellschaft als digitale Maschine*, Bielefeld 2014.

63 Vergleiche im Folgenden in Auszügen: Florian Hader: *Zweckentfremdung*. In: Claudia Giannetti, Eckhard Füllus (Hg.): *AnArchive(s)*, Köln 2014, S. 174.

64 So wörtlich Cornelius Borck auf der Tagung „Zweckentfremdung. Zur kulturellen Praxis des ‚unsachgemäßen‘ Gebrauchs im ZKFL am 16. November 2013.

entfremdung kippt vom Widerstand zur Strategie. Verführung durch das Objekt, kollektive Autorschaften, taktischer Konsum und das Subjekt als Effekt sind alles theoretische Bruchstücke, die interdisziplinär immer wieder neu entdeckt werden und Autonomien des Nutzers und Lesers – gegenüber dem klassisch-modernen Autor, Designer, Architekten und Gestalter – einfordern. Der Konsument, der sich in die Technik und ihre Dispositive wirft, um seinen eigenen Körper zu entdecken,<sup>65</sup> scheint in den transklassischen Maschinen, die aus einer starren Hülle und einem dynamischen Inhalt bestehen (Computer, Smartphone und Ähnliches), in einem Netz antizipierter Zweckentfremdung gefangen zu sein.

Um die einstmals subversive Utopie der Zweckentfremdung auch in die Maschinen und Programme zu tragen, deren technische Seite kaum noch zugänglich ist, scheint es zuallererst notwendig, deren Zweck-Zensur sichtbar zu machen. Wo sich die Produzenten gegen Verzweckungen durch den Nutzer verwehren, werden die Grenzen der Offenheit deutlich. Zwangsläufig sind viele dieser sanktionierten konsumistischen Praktiken illegal. Der Vertrieb von Waffen und Drogen über Instagram verlangt eine immer ausgefeiltere Hashtag-Zensur, die wiederum immer neue Dynamiken bei den Nutzern verursacht.<sup>66</sup> Wenn Nutzer der Zensur des Appstores von Apple entgehen möchten, in welchem die angebotenen Programme nicht nur im Vorfeld einer strengen Begutachtung und Kontrolle ausgesetzt sind<sup>67</sup>, sondern auch retrospektiv vom Gerät gelöscht werden können, müssen diese ihr iPhone, iPad oder iPod einem „Jailbreak“<sup>68</sup> unterziehen. Damit verstoßen die Nutzer nicht lediglich gegen die Garantiebestimmungen des Herstellers, sondern in einigen Ländern auch gegen Copyright-Bestimmungen. Die Sanktionierung dieser Praxis gestaltet sich allerdings schwierig. Und wenn Nutzer Spielekonsolen zu Bitcoin Mining-Computern umbauen und die durch den Spielverkauf subventionierte Rechenpower der aufgerüsteten Maschinen plötzlich anderen Zwecken widmen,<sup>69</sup>

65 Sohn-Rethel 1979 (wie Anm. 2).

66 Insbesondere im Kontext von Kodein gibt es eine fortdauernde Anpassung von Hashtags, die zur Verbreitung genutzt werden (#dirtySprite, #purpleDrank et cetera.). Siehe hierzu beispielsweise den Artikel der BBC, die Instagram durch eine Reportage über Drogenhandel durch die Fotosharing-Plattform aufmerksam gemacht hat: <http://www.bbc.com/news/technology-24842750> (zuletzt abgerufen am 12. November 2014) sowie den entsprechenden Abschnitt in Instagrams Nutzungsbedingungen: <https://help.instagram.com/478745558852511> (Letzter Zugriff: 12. November 2014).

67 Siehe zur Zensurpolitik von Apple den einschlägigen Wikipedia-Eintrag „Apple Censorship“: [http://en.wikipedia.org/wiki/Censorship\\_by\\_Apple](http://en.wikipedia.org/wiki/Censorship_by_Apple) (zuletzt abgerufen am 12. November 2014).

68 Jailbreak bezeichnet das Entfernen von Nutzungsbeschränkungen bei informationstechnischen Geräten, um den Zugriff auf sogenannte Root-Rechte zu erlangen, die eine Installation von nicht freigegebener Software und eine Bearbeitung des Dateisystems ermöglichen. Populär wurde der Begriff insbesondere im Kontext des iPhones und des damit verbundenen Betriebssystem iOS.

69 Der im Vergleich zur Hardwareleistung relativ günstige Preis von Spielekonsolen finanziert sich vor allem durch Spielverkäufe. Wenn die Hardware nicht zum Spielen genutzt wird, verschlechtert sich die Rendite. 2010 gab es eine Reihe von Tutorials in einschlägigen Foren, welche die Installation von Linux auf der Playstation3 beschrieben, um dann auf ihr entsprechende Bitcoin-Mining-Software laufen zu lassen. Im Laufe des Jahres 2011 jedoch wurde diese Praxis zunehmend aufgegeben, da aufgrund fortschreitender Professionalisierung der Hardware im Feld des Bitcoinmining die Rechenoperationen zu aufwändig für die nicht optimierten Prozessoren der Konsole wurden und

die sich außerhalb des vorgesehenen ökonomischen Rahmens bewegen, dann ärgert das Sony, Microsoft und Nintendo, aber Maßnahmen dagegen lassen sich aus ihrer Position nicht ergreifen. Je aufwändiger die Fremdverzweckung durch den Nutzer wird, desto hilfloser erscheinen die Produzenten.

## Postskriptum

Auch wenn das Versprechen einer Transformation der bezweckten Dinge hin zu den paradiesischen, kindischen Spielzeugen, deren Zweck im Nicht-Zweck, deren Nutzen in der Abwesenheit des Nutzens liegt, naiv erscheinen mag, so ist die Utopie einer tatsächlichen individuellen Zuhandenheit doch ein starkes Narrativ, das sich insbesondere gegen die Verzweckung des Nicht-Zwecks in Stellung bringen lässt. Diese Verzweckung des Nicht-Zwecks, wie sie in den zeitgenössischen Gestaltungsparadigmen wie dem Iterative Design, dem Design Thinking oder dem Rapid Prototyping und dem Minimum Viable Product formuliert wird, fängt den Nutzer in der Simulation der Zweckoffenheit. Aber wenn das Nutzerverhalten durch A/B Tests kontinuierlich gemessen wird und jede Abweichung zur Optimierung beiträgt, dann verliert die souveräne Improvisation des Konsumenten ihren autonomen Selbstzweck und wird selbst fremdverzweckt. Und vielleicht lässt sich auch erst dann wirklich von einer Entfremdung des Zwecks im marxistischen Sinne sprechen. Außerhalb dieser umgekehrten Idee von Zweckentfremdung bleibt die emanzipative, konsumistische Kraft überall da bestehen, wo sich der Produzent gegen eine unsachgemäße Verwendung seines Produktes verwehrt und dies zu verhindern sucht. Der Jailbreak eines iPhones, der Verkauf von Drogen auf Instagram oder die Verwendung von Spielkonsolen für das Mining von Bitcoins erscheinen so als die letzten illegalen Refugien emanzipativen Konsums, der durch das statistische Netz der Optimierung fällt. Und immer öfter sind dazu Spezialkenntnisse auf Seiten des Konsumenten erforderlich, die über eine naive, spontane Umdeutung und Wiederaneignung weit hinausgehen. Insofern scheint nicht nur die strategische Produktion taktische Züge anzunehmen, sondern auch der taktische, emanzipative und autonome Konsum die einer zunehmend strategischen, gezielten und geplanten Fremdverzweckung.

---

der Betrieb sich nicht mehr rechnete. Siehe beispielsweise den entsprechenden Reddit Thread: [http://www.reddit.com/r/BitcoinMining/comments/1dyij/mining\\_on\\_a\\_ps3\\_possible/](http://www.reddit.com/r/BitcoinMining/comments/1dyij/mining_on_a_ps3_possible/) (Letzter Zugriff: 12. November 2014) sowie die konkreten Anleitungen im Bitcoin Forum bitcointalk: <https://bitcointalk.org/index.php?topic=26281.0> (Letzter Zugriff: 12. November 2014).

